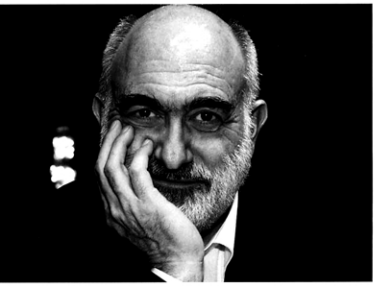
Vier Juden auf dem Parnass

Peter Back-Vega



Eigentlich wollte ich ja über die Wiener Festwochen schreiben. Und über die Tanzwochen und dass alles immer mehr auf einzelne Bilder (auf Plakaten, Flyern, Einladungen, in Zeitungsannoncen und Kultur- oder Gesellschaftsberichten, beim Tanz vorwiegend von nackten Menschen in Unterhosen und in sehr schönem Licht) zusammenschnurrt. Dass offenbar im modernen, zeitgenössischen Tanz und Theater keiner mehr etwas zu erzählen hat, das der Neugierde wert wäre. Dass aber das Publikum, so meine Erfahrung, durchaus noch die kindliche Lust hat, sich etwas erzählen zu lassen. Und deswegen ins Musical geht oder ins Sommertheater, oder ins Kabarett. – Da fiel mein Auge auf einen Buchtitel „Vier Juden auf dem Parnass"! Darüber stand Carl Djerassi und darunter „Ein Gespräch".

Das Stichwort „Parnass" stach mir natürlich sofort ins Auge. Und auch der Name des Autors sagte mir etwas: Ich habe vom „Vater der Antibabypille" schon viel Gutes gehabt ... Natürlich nicht nur die Pillen, die meiner Generation unerwünschte Kinder ersparte oder die Mittelchen, die Mücken fernhalten! Nach seiner „chemischen Karriere", hat er geschrieben, psychologisch, witzig, humanistisch. Ich habe Stücke von ihm im Theater gesehen, Bücher gelesen, Interviews gehört. Diese sympathische, weiche, immer verständnisvolle, nie anmaßende Stimme, diese auch bei wissenschaftlichen Fragen sehr persönlich gefärbte Sprache, mit dem wienerisch-jüdisch-amerikanischen Akzent – mit dem er auch schreibt ...

Aber so weit kam ich zunächst gar nicht: Sofort türmten sich Fragen auf! Ein Gespräch von vier Juden auf dem Parnass!? Der Parnass, Sie haben es schon x-Mal in dieser Zeitschrift gelesen, ist der Sitz Apollons und der Musen. Da kommt eher mal (leider viel zu selten!) etwas herunter. Aber wie kommt man hinauf? Und dann vier Juden? Das ganze ist doch mythologischen Symbolfiguren oder Göttern vorbehalten. Wie können Juden, die doch an den einen einzigen Gott glauben (wenn sie glauben), der sie auserwählt hat, sich bei griechischen Göttern herumtreiben? Und überhaupt, was macht man auf dem Parnass? – Wenn man was geleistet hat, kommt man in das Pantheon, nach Walhalla, oder sonst wohin! – Ja, so! Gerade da kommen ja keine Juden hinein! Ist „den Deutschen" vorbehalten! 1 : 0 für Djerassi.

Und dann aber „Juden", auf einem Buchtitel! Nicht Denker, Maler, Künstler, Dichter, Philosophen oder Musiker, von denen man vielleicht nebenbei im Buch erfährt, dass sie aus jüdischen Familien stammen, aus Deutschland vertrieben wurden, weil sie aus jüdischen Familien stammten. Nein „Juden" als Merkmal, als Bezeichnung, als Kategorie (vielleicht auch nur als kleinster gemeinsamer Nenner), darf man das? Sicher hat Djerassi, selbst vertriebener und teilweise zurückgekehrter Jude, den Titel als Provokation gedacht. Wer käme heute sonst auf die Idee, auf jemanden hinzuweisen, indem man ihn als Jude etikettiert? (Außer natürlich einige Recken von der Deutschnationalen Front und selbst die reden eher von der „amerikanischen Ostküste" oder ähnlich verklausuliert) – Halt! Hatte ich da gerade einen weiteren Zipfel der Erkenntnis? Djerassi will das Judentum der vier nicht nur nicht verstecken, er nennt es als gemeinsames Merkmal: 2 : 0!

Jetzt wollen Sie aber endlich wissen, von wem denn da geredet wird! „Benjamin –Adorno – Scholem – Schönberg", das ist der zweite Untertitel. Ich werde den Teufel tun, Ihnen die Gespräche (es sind mehrere) wiederzugeben, das könnte ich gar nicht, außerdem sollen Sie das Buch ja selber lesen! – Wenn Sie es können, denn die Beschreibung des Buches muss mit einer massiven Kritik beginnen: es ist von Christine Petschacher – ihr Name sei hier an den Pranger gestellt – in einer derart fuzelig kleinen Typo gedruckt worden, dass man schon bei normalem Leselicht verzweifelt. Es kann nicht in Djerassis Sinn sein, dass man sich nur mit den reichhaltigen und sehr schönen, sehr gut den Text ergänzenden – manchmal auch rätselhaften – Grafiken von Gabriele Seethaler auseinandersetzt, einfach weil das Lesen nicht inhaltlich, sondern physisch so mühsam ist. Die Layouterin hat mir fast die Lust verdorben!

Dabei ist das Buch, das sich mit vier der wichtigsten deutschen Juden beschäftigt, mit ihrem Denken und ihrem Privatleben, mit ihren Familienverzweigungen und Familienkonflikten alles andere als schwierig und mühsam zu lesen. Es ist amüsant, manchmal überraschend, ja erfrischend banal, es prangert nicht das schwere bis in den Selbstmord führende Geschick an, es wertet auch die intimste Offenbarung über Ehefrauen, Geliebte und die sexuellen Fantasien der Herren nicht moralisch. Die Herren, die zu verschiedenen Zeiten gelebt haben und sich in ihrem Erdenwallen nicht alle begegnet sind, werden auf den Parnass verfrachtet, damit sie in der Ewigkeit (die nichts Paradiesisches hat) über Gemeinsames und Trennendes, über Gedachtes, Gewünschtes und Gelebtes gemeinsam mit ein paar anderen dort Residierenden schwätzen können („Schwätzen" im Sinne von locker und konzentriert, ungestört und scheinbar ungeordnet und vor allem ohne jede Konkurrenz Gedanken austauschen).

Genau das bieten die Fotomontagen, Collagen, Übermalungen – ich weiß gar nicht, wie ich sie korrekt bezeichnen sollte (es ist auch gleichgültig) jedenfalls die schönen Bilder in dem – bis auf die Schrift, ich muss es nochmals sagen! – schönen Buch des Haymon-Verlages auch. Man kann es von vorn bis hinten lesen, man kann aber auch darin spazieren gehen, wird durch die Bilder sogar dazu verführt.

Kein Wunder, dass ich mein Gemäkel über Theater und Tanz beiseite gelegt habe: Hier werden Geschichten und G'schichtln erzählt, hier wird Geschichte, hier werden Menschen lebendig. Zudem ist das Ganze in interessanten vielschichtigen künstlichen und künstlerischen Scharaden verpackt, die manchmal rätselhaft, aber nie unlösbar sind – die Empfehlung nach dem Sommer der Sommerspiele: Lassen Sie sich auf den Parnass verführen, hören sie den vier Juden beim Gespräch zu, sehen sie sich den Bilderbogen an, es ist ein Gewinn!